

Stefan Hesse

Die mittelalterliche Siedlung Vriemeensen im Rahmen der südniedersächsischen Wüstungsforschung unter besonderer Berücksichtigung der Problematik von Kleinadelssitzen

Dissertation Göttingen 2000 (Prof. Dr. Hans-Georg Stephan)

Landesherrliche Großburgen, Städte und Pfalzen standen aufgrund ihrer Rolle als Schauplatz wichtiger historischer Entwicklungen oder Ereignisse schon früh im Blickpunkt der (archäologischen) Forschung. Die in der vorliegenden Dissertation behandelten Wüstungen und Kleinadelssitze – letztere in der Forschungsliteratur häufig mit den Termini *Motte*, *Wohnturm*, *Turmburg*, *Festes Haus*, *Steinwerk* etc. umschrieben – fanden jedoch nicht immer die ihnen gebührende Beachtung. Dies gründet hauptsächlich auf den zumeist fehlenden oder stilistisch kaum einzuordnenden Bau- und archäologischen Quellen.

Anlaß und Grundlage dieser Arbeit lieferten archäologische Untersuchungen an mehreren Kleinadelssitzen in Südniedersachsen (Bernshausen, Radolfshausen, Vriemeensen).¹ In den Jahren 1994-95 und 1998-99 fanden in der Wüstung Vriemeensen, Ldkr. Göttingen (Abb. 1), forschungsorientierte Notgrabungen unter Federführung der Kreisarchäologie Göttingen (Dr. K. Grote) statt, bei denen insgesamt 1.600 m² Fläche untersucht, über 34.000 Funde geborgen und knapp 200 Befunde dokumentiert wurden. Die Auswahl der Grabungsflächen geschah gezielt nach Forschungsinteresse. Nach dem Abschluß der Geländetätigkeiten ist die Wüstung Vriemeensen die fundreichste Dorfwüstung Südniedersachsens und eine der am besten erforschten und erschlossenen in diesem Gebiet. Aufgrund dessen bildet sie den Schwerpunkt der vorliegenden Dissertation.

Das Hauptaugenmerk der archäologischen Untersuchungen in Vriemeensen lag auf mehreren Massivbauten, die mit dem Wirken des lokalen Adelsgeschlechtes – der Herren von Meensen – in Zusammenhang zu bringen sind. Hierbei handelte es sich um einen Wohnturm, die örtliche Pfarrkirche und um ein Steinwerk mit Vorderhaus (Abb. 2). Die Siedlung selbst ist als Dorf mittlerer Größe (ca. 500 m x 150 m maximale Ausdehnung) anzusprechen, die als Schwester- oder Ausbausiedlung des noch bestehenden Ortes Meensen angelegt wurde. Sie befand sich in

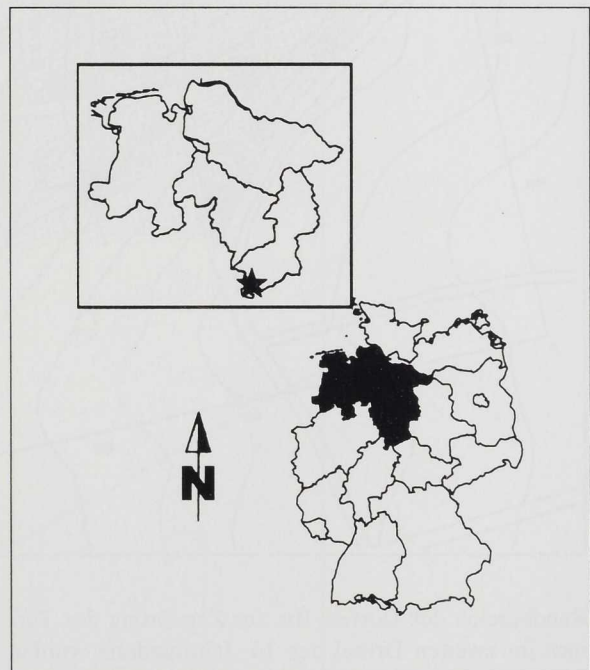


Abb. 1 Die Lage der Wüstung Vriemeensen (Stern) innerhalb Niedersachsens.

der Nähe eines nachrangigen Abzweiges des Hellweges, der das Rheinland mit dem Harzgebiet verband. Als Standort wurde ein siedlungsgünstiger Südhang gewählt, in dessen unmittelbarer Umgebung ehemals der Glockenbach verlief.

Anlaß für intensivere archäologische Untersuchungen gab 1994 eine Notgrabung an einem Massivbau, der bis dahin als Kirche gedeutet wurde, jedoch schon während der Ausgrabung zweifelsfrei als Wohnturm identifiziert werden konnte. Auch in den folgenden Grabungskampagnen lag das Hauptaugenmerk auf der materiellen und baulichen Äußerung der Anwesenheit eines Ortsadelsgeschlechtes, das in den schriftlichen Quellen als Herren von Meensen oder Vriemeensen erschien. In der ersten Hälfte oder um die Mitte des 12. Jahrhunderts errichteten sie einen Wohnturm im

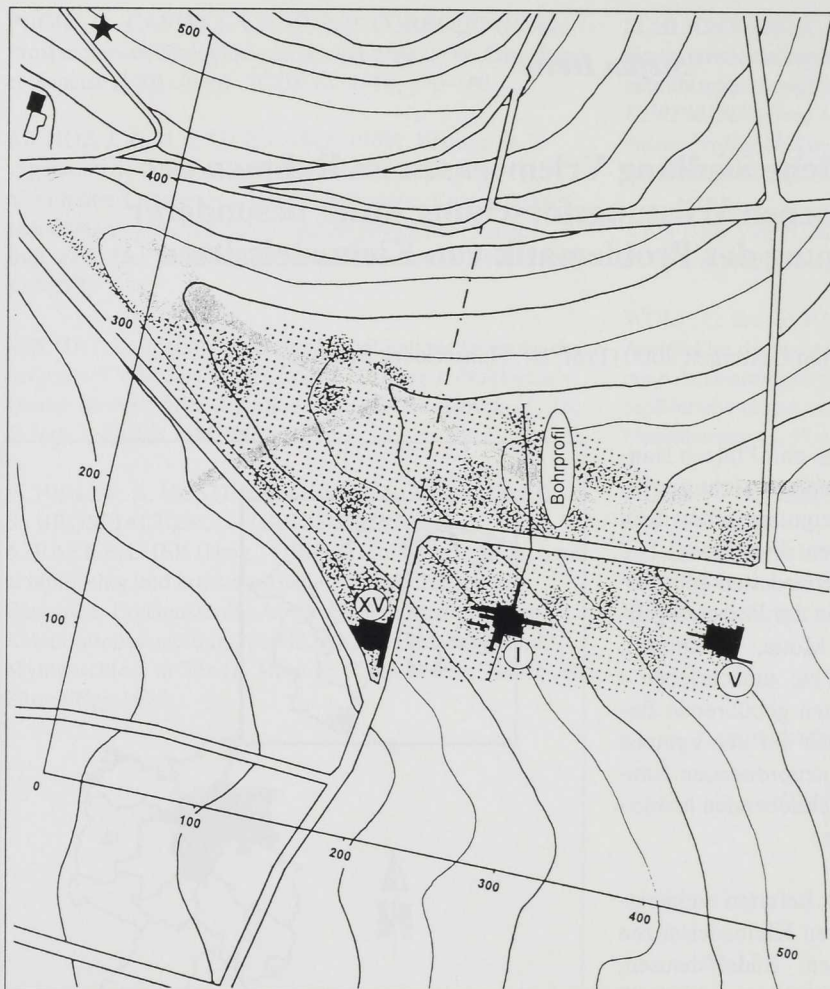


Abb. 2 Die Ausdehnung der Wüstung Vriemeensen, Ldkr. Göttingen, mit Meßsystem und Grabungsflächen.

Randbereich des Dorfes. Bis zur Zerstörung des Turmes im zweiten Drittel des 14. Jahrhunderts wurden im zugehörigen Hofbereich zahlreiche Nebengebäude, Abfallgruben u.ä. angelegt, jedoch keinerlei Befestigungsanlagen wie Wall, Graben etc. Somit liegt hier ein repräsentativer Wohnbau mit nur nachrangiger Wehrfunktion vor.

Die archäologischen Untersuchungen von 1994 und 1998 erfaßten den Wohnturm der Herren von Meensen und ausschnittthaft dessen Umfeld. Nach Auswertung der Funde und Befunde wurde der Turmbau in der ersten Hälfte oder um die Mitte des 12. Jahrhunderts errichtet. Der 9,6 x 12,0 m große Massivbau besaß eine Fundamentstärke von 2,1 m, die sich im Aufgehenden nach zweimaligem Abtreppen auf etwa 1,5 m verjüngte. Aussagen über das weitere aufgehende Mauerwerk und dessen mögliche Erscheinungsbild lassen sich nur über Analogien und aufgrund des Grundrisses und der Mauerstärke treffen. Das Dach des Wohnturmes wird wahrscheinlich als Satteldach zu rekonstruieren sein, wie ein deutlich ausgeprägter Traufgraben andeutet. Das letzte Obergeschoß war in Fachwerkbauweise ausgeführt, was

durch nahezu vollständige gebrannte Gefache in der Abbruchschicht des Turmes belegt ist (Abb. 3). Dort befand sich ab dem späten 13. Jahrhundert ein Kachelofen, der aufgrund von Spitzkacheln mit runder oder viereckiger Mündung und Fragmenten des aus Lehm errichteten Kachelofens als mehrgliedriger Turmofen rekonstruiert werden kann.

Der Abbruch des Wohnturmes ist für das zweite Drittel des 14. Jahrhunderts anzusetzen. Von diesem Ereignis zeugen zahlreiche Funde, die sich in einer ausgeprägten Brandschicht erhalten haben. Zu den spektakulärsten zählen sicherlich Reste eines gepanzerten Handschuhs, wie er ab etwa dem zweiten Drittel des 14. Jahrhunderts üblich wurde. Die übrigen Funde (Gefäßreste, Ofenkacheln, Radsporn, Stabschlüssel, Lampe usw.) geben einen stichprobenhaften Einblick in das Inventar eines niederadeligen Haushaltes.

Das Umfeld des Wohnturmes wies keinerlei Reste von Befestigungswerken auf. Vermutlich vermittelte der Adelshof – abgesehen vom Wohnturm – den Anblick eines größeren bäuerlichen Gehöftes. Im Zuge der archäologischen Untersuchungen des Umfeldes

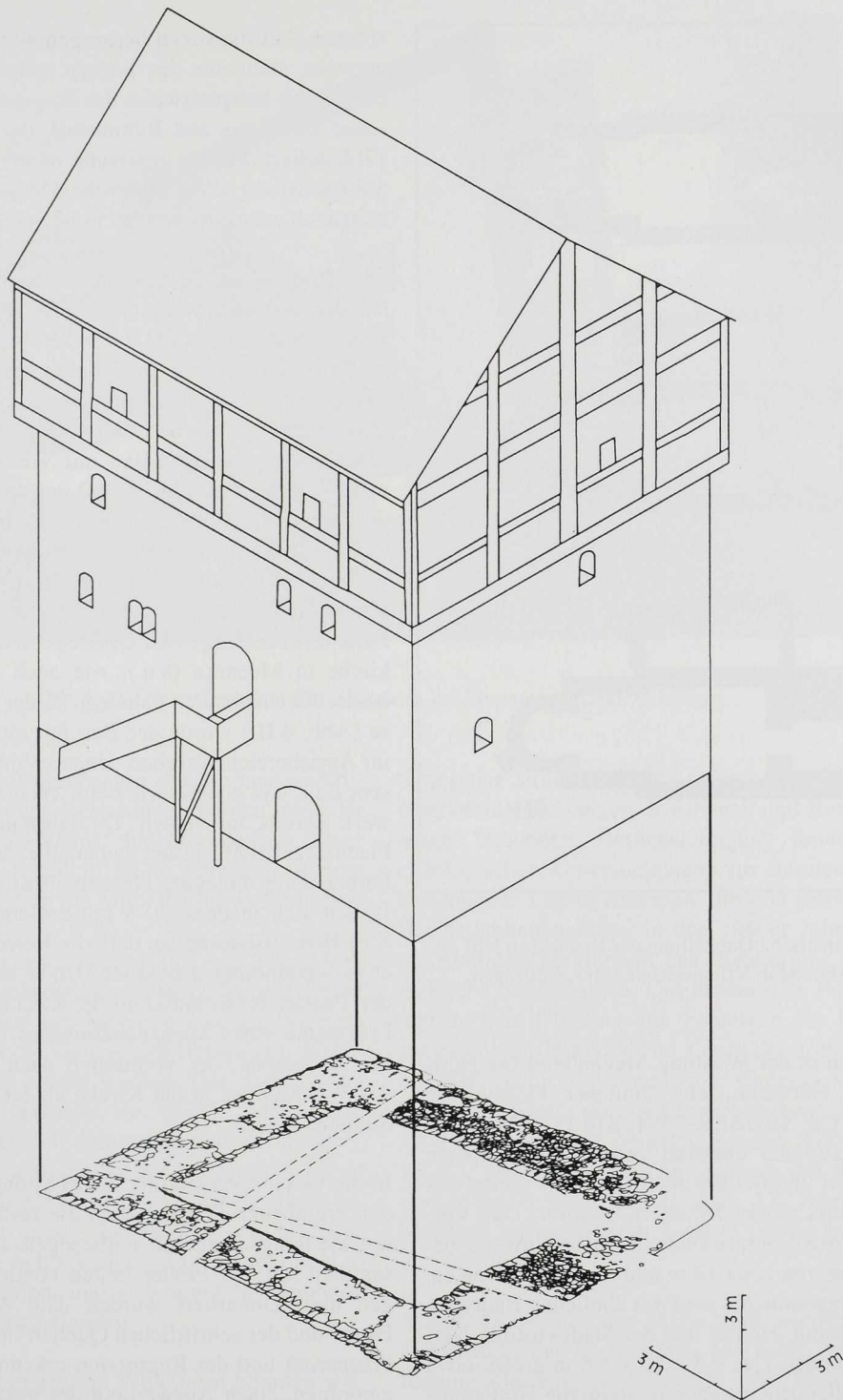


Abb. 3 Rekonstruktionsvorschlag für den Wohnturm in Vriemeensen, Ldkr. Göttingen.

gelang der Nachweis mehrere Nebengebäude (Grubenhäuser, Pfostenbauten, Schwellbalkenbauten).

Ein weiterer profaner Steinbau konnte 1995 und 1999 untersucht werden (HESSE 2000, 87 ff.). Hierbei handelt es sich um den Bautyp eines sogenannten

Steinwerkes mit Vorderhaus, der bislang fast ausschließlich im städtischen Kontext beobachtet wurde. Lediglich in Diderikeshusen bei Büren, Ldkr. Paderborn (BEERGMANN 1993, 103 ff.), wurde ein vergleichbarer Bau der Zeit um 1300 im Bereich einer ländlichen Siedlung beobachtet. Möglicherweise be-

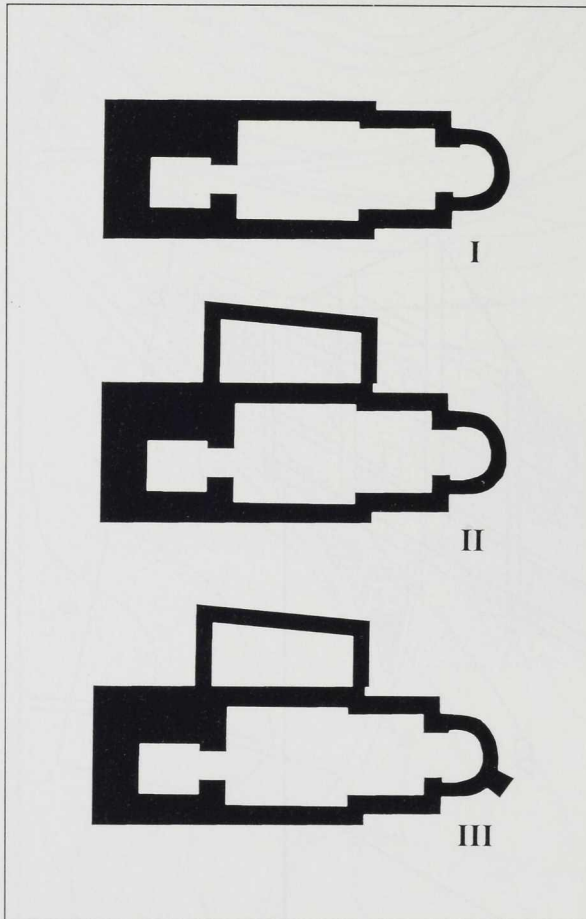


Abb. 4 Schematische Darstellung der Bauphasen I-III der Laurentiuskirche in Vriemeensen, Ldkr. Göttingen.

fand sich auch in der Wüstung Medenheim bei Northeim, Ldkr. Northeim, ein ähnlicher Gebäudetyp (CALLAUCH & TEUBER 1994, 216 ff.). Das Vriemeensener Exemplar entstand vermutlich im späten 12. Jahrhundert und fiel bereits im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts einem Brand zum Opfer. Das Vorderhaus in Pfosten-Schwellbalken-Mischbauweise besaß eine Länge von etwa 12 m und eine Breite von ca. 8,5 m. Die Abmessungen sind mit ähnlichen Bautypen aus Braunschweig, Hörter und der Stadtwüstung Nienover vergleichbar. Das 9,6-10,0 x 6,8 m große, etwa 1,4 m halbkellerartig eingetiefte steinerne Hinterhaus wies eine Mauerstärke von 0,9-1,4 m auf. Aufgrund der zahlreichen verstürzten Kalksteinbrocken aus der Verfüllungsschicht ist mit ein bis zwei massiven Obergeschossen zu rechnen. Neben diesen Baurelikten fanden sich mehrere tausend Keramikfragmente, die sowohl die Funktion als Speicher – zumindest des Kellers und möglicherweise auch des darauf folgenden Geschosses – belegen, als auch zur genauen Datierung des Aufgabzeitpunktes herangezogen werden

können. Auf die sozial herausgehobene Nutzerschicht verweist nicht nur der Bautyp selbst, sondern auch Funde, wie beispielsweise das Fragment eines romanischen Leuchters aus Buntmetall, der vermutlich um 1200 datiert. Für die regionale relative Keramikchronologie ist vor allem die große Menge der als nahezu zeitgleich anzusprechenden Funde von Bedeutung.

Die Pfarrkirche St.-Laurentius konnte 1995 vollständig ergraben werden (HESSE 1996, 7 ff.). Bei dem 21,5 m langen und 7,9-8,0 m breiten Bau, konnten trotz der schlechten Erhaltungsbedingungen des Mauerwerkes (Ausbruchgruben) insgesamt drei Bauphasen ermittelt werden. Der vermutlich im späten 12. Jahrhundert angelegte Bau mit Westturm, Langhaus und Chor mit Apsis (Abb. 4.I) wurde im 13. Jahrhundert um einen Annex im nördlichen Bereich erweitert (Abb. 4.II) Letzterer diente wahrscheinlich als Grablege für ein Teil der Familie der Herren von Meensen. Somit handelt es sich bei ihm vermutlich um den Funktionsnachfolger der Grablege in der St.-Johanniskirche in Meensen (s.u.), wie auch die Ähnlichkeit beider Kirchenbauten nahelegt. In der dritten Bauphase (Abb. 4.III) wurde der Bau mit einem Stützpfeiler im Apsisbereich versehen. Ungewöhnlich war bei diesem Bau, daß ebenso wie beim Wohnturm und Steinwerk bereits im späten 12. Jahrhundert engobierte Flachziegel zum Einsatz kamen, die eine Muster- oder Farbdeckung belegen. Nahezu identische Exemplare fanden sich in dem ca. 8 km entfernten ehemaligen Stift Hilwartshausen, zu dem die Herren von Meensen enge Verbindungen besaßen. Unter den herausragenden Funden im Brandschutt der Kirche sind zahlreiche Fragmente eines Spangenharnisches oder Plattenrockes zu nennen, der vermutlich nach der Zerstörung des Wohnturmes in der Kirche als letztem erhaltenen Steinbau lagerte.

In die Gesamtbetrachtung der Wüstung wurden außer den ergrabenen Flächen auch die restlichen Bereiche des Siedlungsareals mit einbezogen, die in ihrer Gesamtheit seit den 1950er Jahren kontinuierlich begangen und feinkartiert wurden. Die Auswertung der Funde und der schriftlichen Quellen ließen Phasen der Prosperität und der Regression erkennen und zeitlich einordnen. Nach Auswertung des gesamten Fundmaterials ist von einer Siedlungsgründung im frühen 9. Jahrhundert oder um 800 und dem Wüstfallen des Dorfes im Laufe des 14. Jahrhunderts auszugehen. Als wesentliche Wüstungsursachen sind Verkarstungsercheinungen im Bereich des örtlichen Bachlaufes und die Anlage eines Vorwerkes durch das Kloster Lipoldsberg anzuführen. Vermutlich wurde im selben Areal der Hof des Amtes Brackenberg im 16. Jahrhundert errichtet, nachdem man die um 1300 in der

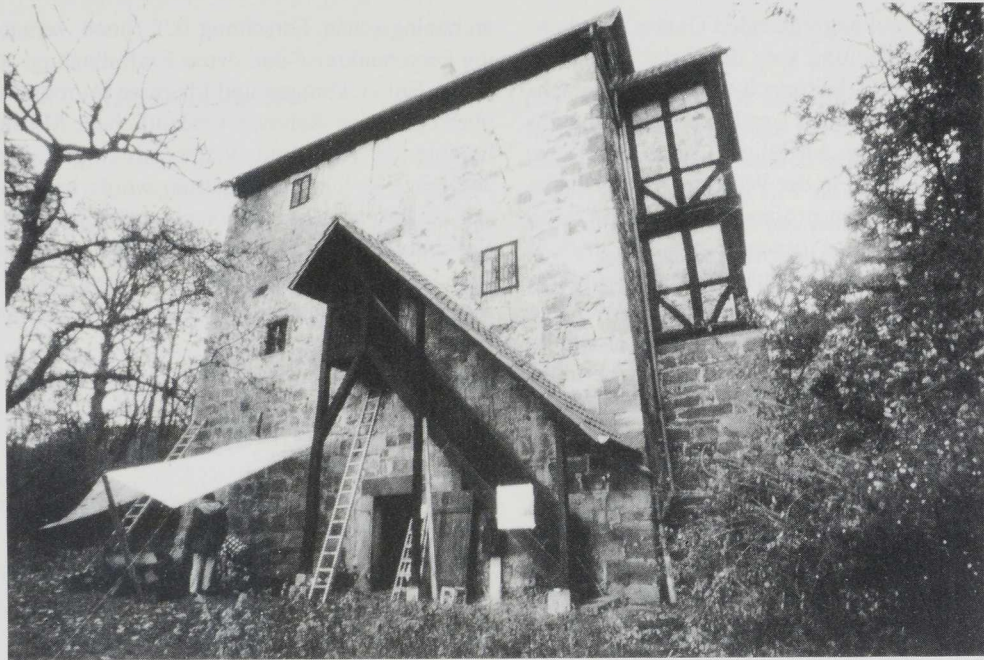


Abb. 5 Der Wohnturm von Radolfshausen bei Ebergötzen, Ldkr. Göttingen.

Nähe der Wüstung Vriemeensen erbaute landesherrliche Brackenburg nicht mehr nutzen konnte und/oder wollte. Das "Alte Steinhaus" hat sich als Rest dieser Anlage bis heute erhalten. Seine Erbauung konnte dendrochronologisch in die Mitte des 16. Jahrhunderts datiert werden.

Durch die Auswertung gedruckter und ausgewählter ungedruckter schriftlicher Quellen konnte neben der Besitzgeschichte von Meensen und der Wüstung Vriemeensen auch die Genese der Herren von Meensen schlaglichtartig erhellt werden. Der Aufstieg der Niederadelsfamilie erfolgte im 12./13. Jahrhundert, wohingegen für das 14. Jahrhundert deren allmählicher sozialer und wirtschaftlicher Niedergang belegt werden konnte. Für die Mitte des 13. Jahrhunderts gelang es die Besitzungen der Herren von Meensen nachzuweisen, die sich vorwiegend im Raum um Hofgeismar konzentrierten, und sich somit in peripherer Lage zum Stammsitz befanden.

Während der Grabungen am Wohnturm konnten weiterhin Befunde der Römischen Kaiserzeit aufgedeckt werden. Die germanische Siedlung, auf die bereits der Ortsname hinwies, bestand vornehmlich im 2. Jahrhundert und beschränkte sich wohl auf mindestens vier Hofstellen. Eine Kontinuität bis zum Einsetzen der ersten mittelalterlichen Siedlungsaktivitäten im 9. Jahrhundert ist nicht zu belegen, aber auch nicht vollends zu verwerfen.

Für eine Betrachtung komplexer siedlungsgeschichtlicher Vorgänge war weiterhin die Berücksich-

tigung der Situation in den restlichen Wüstungen der Gemarkung (Bewingen, Rosthagen und Kerndal) vonnöten. Besondere Berücksichtigung fanden die archäologischen Untersuchungen im Bereich des noch bestehenden Dorfes Meensen, die sich jedoch auf eine Baustellenbeobachtung in den 1960er Jahren und einer Grabung im Bereich des Westturmes der Johanniskirche beschränkten. Das keramische Fundmaterial legt auch in Meensen ein Einsetzen der Besiedlung spätestens um 800 oder im Laufe des frühen 9. Jahrhunderts nahe. Während der Untersuchungen im Turm der Johanniskirche konnten mehrere Gräber des 12./13. Jahrhunderts freigelegt werden (GROTE 1996, 15 ff.), die wohl in Zusammenhang mit den Herren von Meensen oder der ab dem 13. Jahrhundert in Meensen nachweisbaren Familie Grope gestellt werden dürfen.

Neben dieser hier nur skizzenhaft wiedergegebenen Mikrostudie des Kleinraumes Meensen, fand eine Erfassung aller Kleinadelssitze im Ldkr. Göttingen statt, da besonders die hiermit verbundene Problematik bisher nur marginal Beachtung fand und somit ein Desiderat der archäologischen und historischen Forschung berührte. Als grundlegende Voraussetzung für eine wissenschaftliche Betrachtung galt es weiterhin, eine klare, eindeutige Terminologie zu entwickeln und erste Ansätze für eine typologische Beschreibung von Turmbauten zu entwerfen, die die Erfassung quantifizierbarer Daten zulässt. Die hieraus gezogenen Erkenntnisse helfen, Entwicklungstendenzen im süd-

niedersächsischen und angrenzenden Gebiet zu erkennen. Besonderer Bedeutung kam dabei der Erfassung aller vorhandener und historisch-topografisch nachweisbarer Kleinadelssitze im Landkreis Göttingen zu. Hier zeichnet sich eine auffällige Dichte derartiger Bauten ab. Die Situation in der Wüstung Vriemeensen mit zwei mittelalterlichen profanen Steinbauten kann somit nicht als Ausnahme gewertet werden, sondern ist im Arbeitsgebiet häufiger zu beobachten und zu erschließen. Die herausragende Stellung der Wüstung Vriemeensen fußt vielmehr in der für eine ländliche Siedlung relativ reichhaltigen schriftlichen Überlieferung und der qualitätvollen Erschließung archäologischer Quellen.

Die Möglichkeiten der Aussagekraft von archäologischen Grabungen in Kombination mit bauhistorischen Untersuchungen konnte am Beispiel der Wüstung Radolfshausen bei Ebergötzen, Landkreis Göttingen, dargelegt werden (Abb. 5; vgl. HESSE 1998, 73). Hier gelang es für den bisher in das frühe 16. Jahrhundert datierten Wohnturm eine Erbauung in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wahrscheinlich zu machen. Eine interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Archäologie und Bauforschung, wie sie hier demonstriert wurde, verspricht auch bei anderen noch obertägig sichtbaren Anlagen einen nicht unerheblichen Erkenntnisgewinn.

Bei einer Gegenüberstellung von privater Adelsburg und Wehrkirche oder Kirchhofsbefestigung zeigte sich, daß beide Typen unterschiedliche Funktionen und unterschiedliche zeitliche Verbreitungsschwerpunkte aufweisen. Wehrhafte mittelalterliche Kleinadelssitze erschienen in Südniedersachsen vor allem im 12. und 13. Jahrhundert, wohingegen Kirchhofsbefestigungen besonders im 14./15. Jahrhundert und später angelegt wurden. Allein die Turmkirchen und mehrgeschossigen Sakralbauten, denen eine gewisse Wehrhaftigkeit bzw. Schutzfunktion eigen war, erschienen wohl vereinzelt im späten 12., vermehrt jedoch im 13. und 14. Jahrhundert.

Für wehrhaften Sakralbauten war besonders der gemeinschaftliche Charakter kennzeichnend. Sie dienten nicht nur zur Sicherung des eigenen Lebens, sondern auch der Lebens- und Wirtschaftsgrundlage, was wiederum auch dem Interesse des Grundherren entsprach. Adelsburgen oder Herrensitze dienten hingegen zumeist nur einer einzigen Familie als Schutz und symbolisierten deren individuelles Selbstverständnis nach außen.

Die vorliegende Dissertation legt anhand einer Mikrostudie des Kleinraumes Meensen - Vriemeensen die Entwicklung eines Niederadelsgeschlechtes und der von ihr maßgebend beeinflussten Siedlung dar. Sie soll weiterhin die Bedeutung dieser in der historischen und

archäologischen Forschung z.T. noch vernachlässigten Personenkreise und deren Einflußnahme auf historische Entwicklungen und Prozesse im regionalen und überregionalen Rahmen verdeutlichen. Mit der Bearbeitung der Wüstung Vriemeensen und der Kleinadelssitze in Südniedersachsen wurde begonnen, eine seit langem bestehende Forschungslücke zu schließen. Besonders die Berücksichtigung der kleineren Adelsitze leistet einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis der mittelalterlichen Gesellschaft im ländlichen Raum.

Anmerkung

1 Mit dem Begriff *Südniedersachsen* werden im folgenden die Landkreise Northeim, Göttingen und Osterode am Harz umschrieben.

Literatur

BERGMANN, Rudolf (1993) Die archäologische Untersuchung einer Hofstelle in der Ortswüstung Diderikeshusen bei Büren, Kr. Paderborn. In: BENDIX, Trier (Hrsg.) *Zwischen Pflug und Fessel. Mittelalterliches Landleben im Spiegel der Wüstungsforschung. Aufsätze u. Kat. z. Ausstellung.* Münster i. W. 1993, 103-118.

CALAUCH, Heidrun & Stefan W. TEUBER (1994) Neue Ausgrabungen auf der Wüstung Medenheim, Stadt Northeim, im Jahre 1993. *Göttinger Jahrb.* 42, 1994, 216-218.

GROTE, Klaus (1996) Hochmittelalterliche Grabfunde in der St. Johanniskirche in Meensen, Ldkr. Göttingen. *Göttinger Jahrb.* 44, 1996, 15-27.

HESSE, Stefan (1996) Ausgrabungen an der romanischen Wüstungskirche in Vriemeensen bei Meensen, Ldkr. Göttingen – Ein Vorbericht. *Göttinger Jahrb.* 44, 1996, 7-17.

HESSE, Stefan (1998) Radolfshausen – Ein Beispiel interdisziplinärer Zusammenarbeit an einem Relikt mittelalterlicher Profanarchitektur. *Ber. Denkmalpfl. Niedersachsen* 2, 1998, 73.

HESSE, Stefan (2000) Die Herren von Meensen und ihr Dorf. *Arch. Niedersachsen* 3, 2000, 87-89.

Stefan Hesse

Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege
Scharnhorststr. 1

D - 30175 Hannover

stefan.hesse@nld.niedersachsen.de